

Neva Altaj

Beautiful Beast

Das Biest

(Mafia Legacy – Perfectly Imperfect)

Übersetzt von Alexandra Gentara



NEVA ALTAJ

AGE GAP
FORCED PROXIMITY
MAFIA ROMANCE

MAFIA LEGACY — PERFECTLY IMPERFECT

BEAUTIFUL *Beast*

Das Biest

VAJONA

*Für alle, die »Die Schöne und das Biest« lieben.
Ich hoffe, ihr habt viel Spaß mit Vasilisa und Rafael.*

*Und an meine IG-Follower: Ja, auch Romans Perspektive taucht
im Buch auf!*

Anmerkungen der Autorin

Unsere Welt ist ein wundersamer Ort, der von einer Vielzahl von Menschen, Kulturen und Traditionen bevölkert wird. Egal, wie unterschiedlich wir auch sein mögen, es gibt einen gemeinsamen Nenner, der uns miteinander verbindet – wir alle sind ein Teil davon. Als Schriftstellerin habe ich die Möglichkeit, meinen Horizont zu erweitern, auch wenn ich mich dabei nicht allzu weit von meinem Schreibtisch und Laptop entfernen muss.

Für meine weit verstreuten Leser, die es vielleicht nicht wissen, habe ich ein paar kulturelle Anmerkungen eingefügt, die im Laufe dieses Buches und dieser Reihe auftauchen.

Sizilien: Lage und Sprache

Sizilien ist eine von fünf autonomen Regionen Italiens. Die lokale Regierung verfügt über Verwaltungsbefugnisse, die den Schutz kultureller Unterschiede und sprachlicher Minderheiten ermöglichen. Sizilien ist jedoch ein Teil Italiens und kein unabhängiges Land.

Die Region ist die größte und bevölkerungsreichste Insel im Mittelmeer und liegt südlich der italienischen Halbinsel. Obwohl Sizilien einen eigenen Dialekt (Sizilianisch) hat und viele Menschen zweisprachig aufwachsen, ist die Amtssprache Italienisch, genau wie auf dem italienischen Festland.

Daher sprechen die Figuren in diesem Buch Italienisch.

Russische Namen: Vatername, Familienname und Diminutiv

Russische Namen bestehen aus drei Teilen: Vorname, Mittelname (Vatername) und Nachname (Familienname). Ein Vatername leitet sich vom Namen des Vaters (oder in bestimmten Fällen eines anderen Vorfahren väterlicherseits) ab, wobei ein Suffix hinzugefügt wird. Einige Leser sind vielleicht eher mit einer ähnlichen kulturellen Praxis vertraut, bei der eine »Sohn von«-Referenz für Familiennamen verwendet wird (zum Beispiel Tomson = »Sohn von Tom«).

Im russischen Patronym wird die Endung des Namens geändert, um das Geschlecht des Namensträgers anzuzeigen. Bei Männern werden die Suffixe »evich« oder »ovich« verwendet. Bei Frauen sind dies »evna« oder »ovna«. Zum Beispiel Vasilisa Romanovna Petrova (Vasilisa, »Tochter von Roman«, Petrova).

Es sollte auch beachtet werden, dass Russen häufig kurze (»intime«) Formen von Namen verwenden (zum Beispiel wird Vasilisa zu Vasya abgekürzt).

Glossar

Hinweis: Wenn es um Beleidigungen in anderen Sprachen als Englisch geht (Italienisch und Russisch), ist die wörtliche Bedeutung oftmals sehr vulgär. Doch der Ausdruck würde übersetzt seine Bedeutung verlieren. Daher werden entsprechende Ausdrücke verwendet, um den Kontext zu erhalten.

Italienische Worte und Sätze:

Vespetta – kleine Wespe (Verniedlichungsform)

Cumpari – Pate

Signore/Signor – Sir. Das »e« am Ende wird ausgelassen, wenn es in Kombination mit einem Namen verwendet wird (zum Beispiel

Signor de Santi, aber: Ja, Signore.

Vuole provare del prosciutto? – *Möchtest du den Schinken probieren?*

Che cazzo! – Was zur Hölle?

Stai zitto! – Halt's Maul; Sei still.

Chi è quella? – Wer ist sie?

Sbrigati, idiota. Ho bisogno di quella vernice. – Beeil dich, du Idiot. Ich brauche diese Farbe.

Sei la ragazza di Raffaello? – Bist du Raffaellos Freundin?

Pronto – Fertig.

Cosa è successo? – Was ist passiert?

Merda. Venti minuti. – Mist. Zwanzig Minuten.

Buonasera, signorina. – Guten Abend, Miss.

Non toccarla. Lei è mia. Capito? – Fass sie nicht an. Sie gehört mir. Verstanden?

Sì. Ho capito. Mi dispiace molto. – Ja. Ich habe verstanden. Tut mir sehr leid.

Potrei ucciderti per questo. – Ich könnte dich dafür töten.
Dice che è urgente. – Er sagt, es sei dringend.
Ma che fai, stronzo?! – Was machst du da, du Arschloch?
Vaffanculo! Sei cieco? Madonna santa! – Verpiss dich! Bist du
blind? Heilige Mutter Gottes.
Coglione! Mangia merda e crepa, porca puttana! – Du Idiot! Friss
Scheiße und stirb, du Hurensohn!
Testa di cazzo. – Du Dickschädel.
Tutto bene? – Ist alles gut?
La mia principessa russa. – Meine russische Prinzessin.
Non ti lascerò mai andare. – Ich werde dich nie wieder gehen
lassen.
Sei pronto? – Bist du fertig?
Sì. Iniziamo. – Ja. Lass uns gehen.
Vi dichiaro marito e moglie. – Hiermit erkläre ich Sie zu Mann
und Frau.
Farei qualsiasi cosa per te. Perfino lasciarti andare. – Ich würde
alles für dich tun. Ich würde dich sogar gehen lassen.

Russische Worte und Ausdrücke

Свалочь – Abschaum

Придурок – Vollidiot

Какой ужасный беспорядок. – Was für eine verflixte Scheiße.

Мне он нужен живым, Сергей. Понимаешь? – Ich brauche ihn
lebend, Sergei. Hast du das verstanden?

Hinweis

Bitte beachtet, dass dieses Buch Inhalte umfasst, die manche Leser als verstörend empfinden könnten, wie zum Beispiel die Erwähnung des Todes eines engen Familienangehörigen sowie drastische Beschreibungen von Gewalt, Folter und Blut.

Prolog Rafael



*Zwanzig Jahre zuvor
Rafael, neunzehn Jahre alt*

»Verstanden«, sage ich ins Handy.

Einen Moment später verlässt ein als Hausmeister verkleideter Mann das exklusive Antiquitäten- und Juweliergeschäft am anderen Ende des langen Ganges und eilt auf eine Tür mit Notausgangsschild zu. Trotz der tief ins Gesicht gezogenen Baseballkappe hält Jemin den Kopf gesenkt und das Handy fest an sein Ohr gepresst, um sein Gesicht vor den zahlreichen Überwachungskameras zu verbergen. Der Typ ist vorsichtig, obwohl Endri Dushku, der Anführer der albanischen Mafia, einem Mann im Sicherheitsbüro des Einkaufszentrums eine hübsche Summe Geld dafür gezahlt hat, die Videoübertragung für zehn Minuten lahmzulegen.

In dem Moment, als Jemin aus dem Blickfeld verschwindet, betrete ich die Treppe, die nur für Mitarbeiter zugänglich ist. »Ich komm runter.«

»Nein«, befiehlt die Stimme am anderen Ende der Leitung.
»Endri will ein Video von der Explosion haben. Ich habe den

Timer auf fünf Minuten gestellt, also mach deine Kamera bereit. Ich warte in der Tiefgarage, bis du fertig bist.«

Ich schiebe meinen Ärmel hoch und schaue auf meine Armbanduhr. Sie ist schon alt, das Glas ist zerkratzt und das Lederarmband abgenutzt. Abgesehen von der Kleidung, die ich am Leib getragen habe, war sie der einzige persönliche Gegenstand, den ich bei mir hatte, als mein Bruder und ich aus Sizilien geflohen sind.

»Na schön«, brumme ich ins Telefon und unterbreche die Verbindung.

Es ärgert mich maßlos, Befehle von einem so arroganten Arschloch wie Jemin auszuführen, aber dieser ganze Mist wird nach dem heutigen Auftrag auch endlich vorbei sein. Die Vereinbarung, die ich mit dem Anführer der albanischen Mafia getroffen hatte, läuft danach nämlich aus.

Gestern hat mir Dushku zu meiner großen Überraschung eine reguläre Position im Clan der Albaner angeboten, mit den üblichen Vorteilen. Tatsächlich war ich kurzzeitig versucht, zuzustimmen. Es würde Sicherheit für uns bedeuten, und ich hätte auch keinen Mangel an Geld mehr. Aber dafür auch keinen Respekt. Ich würde für immer der sizilianische Abschaum bleiben, den sie großmütig in ihren Clan aufgenommen hatten. Daher habe ich das Angebot höflich abgelehnt.

In der chaotischen und gewalttätigen Welt des organisierten Verbrechens werden nur sehr wenige Werte hochgehalten. Allen voran der, dass man immer sein Wort hält. Und auch Endri Dushku steht zu dem, was er versprochen hat. Nach dem heutigen Abend werde ich ein freier Mann sein. Mit der Erfahrung und den Untergrundverbindungen, die ich während meiner Arbeit für die Albaner gepflegt habe, kann ich zukünftig locker meinen Lebensunterhalt verdienen und meine Ziele errei-

chen. Ich habe meinem Bruder versprochen, dass wir eines Tages nach Hause zurückkehren werden. Und auch ich halte mein Wort.

Ich muss nur noch diesen einen allerletzten Job erledigen.

Nachdem ich die Tür zum Treppenhaus aufgestoßen habe, behalte ich die Sekundenzeiger an meiner Armbanduhr im Auge. Das leise Ticken ist das einzige Geräusch, das die Stille durchbricht und von den Betonwänden widerhallt wie ein Flüstern in einer Kathedrale mit sehr hohen Decken. Das Einkaufszentrum öffnet erst in ein paar Stunden, daher ist kaum jemand unterwegs. Die Mitarbeiter der meisten Geschäfte werden nicht so bald eintreffen, und alle anderen versammeln sich an den öffentlichen Orten wie dem Gastronomiebereich. Dieses Ende des Gebäudekomplexes jedoch ist menschenleer. Die perfekte Voraussetzung also, um Sprengstoff in einem Geschäft mit altem Schmuck und lauter glänzendem, zerbrechlichem Zeug zu platzieren, für das sich niemand, der in diesem Jahrhundert geboren wurde, interessiert. Der Ladenbesitzer gehört zur älteren Generation und hätte es daher besser wissen und den »Schutz« des albanischen Clans nicht ablehnen sollen. Hätte er sich nicht geweigert, das Schutzgeld zu bezahlen, würde Dushku dem Kerl keine Lektion erteilen, die mit einem lauten Knall beginnt. Die Bombe in dem Laden wird das verdammte Ding dem Erdboden gleichmachen und all die wertvollen Sammlerstücke zerstören, die in der Vielzahl von Glasvitrinen ausgestellt sind.

Ich bereite gerade mein Handy für die Videoaufnahme vor, als plötzlich das fröhliche Lachen eines Kindes durch die Gänge des Einkaufszentrums hallt. Mein Körper erstarrt. An diesem Ort sollte jetzt gerade niemand sein.

Und schon gar kein Kind.

»Ich verstehe nicht, warum du die arme Frau dazu nötigen musstest, uns vor der offiziellen Öffnungszeit zu helfen.« Eine

weibliche Stimme nähert sich. »Wir hätten das Kleid doch auch später abholen können.«

»Ich hatte keine Lust, mich mit den Menschenmassen hier drin herumzuschlagen«, antwortet ein Mann, während das Getrippel kleiner Füße näher kommt. »Baby! Komm wieder her!«

»Ach, lass sie ruhig.« Wieder die Frauenstimme. »Sie liebt diese Kristallblumen im Schaufenster bei dem Antiquitätenhändler so sehr. Es ist sowieso noch kein Mensch da, und wir sehen sie ja von hier aus.«

Meine Hand umklammert den Türrahmen so fest, dass das Holz splittert. Ein ohrenbetäubender Knall dröhnt durch meinen Kopf – mein Herz hämmert so verdammt laut, dass es mit gewaltigem Donner konkurrieren könnte, während mein Gehirn die ganze Situation noch verarbeitet. Es bleibt nicht mehr genug Zeit, um Jemin anzurufen und ihn zu bitten, den Timer zu deaktivieren. Selbst wenn ich es täte, würde er wahrscheinlich nicht auf mich hören. Kollateralschäden haben ihn noch nie interessiert.

Ein fröhliches Kichern hallt durch den leeren Raum, als ein kleines Mädchen, höchstens drei Jahre alt, am Treppenhaus vorbeiläuft. Direkt auf die beleuchtete Auslage des Antiquitätengeschäfts zu. Des Ladens, der jeden Moment in die Luft fliegen wird, sobald der Sprengsatz explodiert.

Ich denke nicht weiter nach – und renne einfach los.

Adrenalin schießt durch meine Adern, als ich dem Kind nachlaufe, das zu diesem Zeitpunkt schon auf halber Strecke zum Geschäft ist und vor Freude quietscht. Sie hebt die Arme und streckt sie nach den glitzernden Kristallblumen aus, die unter den Strahlern im Schaufenster ausgestellt sind. Keine fünf Meter trennen uns noch voneinander.

Irgendwo hinter mir rufen zwei Stimmen – die ihrer Eltern. Wahrscheinlich rasten sie gerade aus, weil ein Fremder auf ihre

kleine Tochter zustürzt, aber ich habe keine Zeit für Erklärungen. Der Sprengsatz kann jeden Moment hochgehen.

»Stopp!«, brülle ich aus voller Kehle.

Das Mädchen bleibt stehen.

Noch drei Meter.

Sie dreht sich um, und unsere Blicke begegnen sich. Zu spät. Ich werde zu spät bei ihr sein, um sie rechtzeitig aus der Gefahrenzone zu bringen.

Ein halber Meter.

Ich nehme das Mädchen in meine Arme, genau in dem Moment, als die laute Detonation die Luft zerreißt.

Schmerz durchzuckt mein Gesicht und meine Hände, als zahlreiche Glassplitter auf mich einprasseln. Das Gefühl ist so überwältigend, dass meine Lunge keinen Sauerstoff mehr bekommt. Eine gewaltige Rauch- und Staubwolke wirbelt um mich herum, als wäre ich in einem heftigen Wirbelsturm irgendwo in den dunklen Tiefen der Hölle gefangen. Meine Arme zittern, aber ich drücke das kleine Mädchen weiter an meine Brust, schütze ihren Kopf mit meinem Kinn und ihren Rücken mit meinen Armen.

Bitte, lieber Gott, lass ihr nichts passiert sein.

Alles ging so schnell, dass ich nicht einmal die Chance hatte, mich umzudrehen, geschweige denn, sie in Sicherheit zu bringen. Aber sie ist so winzig, dass mein Körper sie fast vollständig umschließt. Zwischen dem Klingeln in meinem Kopf und dem Dröhnen des Feuer- und Sicherheitsalarms kann ich sie nicht hören – kein angsterfülltes Wimmern, nicht einmal ein zitteriger Atemzug. Aber ich höre das Trampeln rennender Füße und die herzerreißenden Schreie der Frau.

Ein Schauer läuft mir über den Rücken, und mein rechtes Bein knickt unter mir weg, bis mein Knie den Boden berührt. Der

Schmerz ist so stark, dass es mit jedem Atemzug schwieriger wird, genug Luft in meine Lunge zu bekommen. Ich habe nicht mehr genug Kraft, um mich aufrecht zu halten. Das Einzige, worauf ich mich konzentrieren kann, ist, das Mädchen an meine Brust zu pressen. Ich führe meine Hand an ihre Wange und lasse mich seitlich mit ihr auf den Boden fallen. Sofort durchzuckt ein weiterer Schmerz mein Gesicht, als ich auf der mit Glassplittern bedeckten Oberfläche aufschlage. Scharfe Splitter durchbohren meinen Handrücken, der immer noch die Wange des Mädchens umfasst und sie von den gefährlichen Scherben fernhält.

Seit der Explosion können nicht mehr als ein paar Sekunden vergangen sein, aber es kommt mir vor, als wäre es bereits Stunden her. Meine Sicht verschwimmt, alles um mich herum löst sich in einen nebligen Schleier auf. Alles, bis auf ein Paar großer, dunkler Augen, die wie polierter Onyx durch die Strähnen von pechschwarzem Haar leuchten. Blut und Schmutz beflecken die Wangen und die Stirn des Mädchens, aber sie weint nicht. Sie klammert sich nur an mein Hemd und starrt mich an. Als wäre sie sauer, weil ich sie beim Spielen gestört habe. Wenn ich die Kraft dazu hätte, müsste ich beinahe darüber lachen.

Aber das Kind ist unverletzt.

Ich bin nicht zum Kindermörder geworden.

Ich bin immer noch nur ein ganz gewöhnlicher Mörder.

Um mich herum verblasst alles. Spielt da jemand an der Beleuchtung herum? Das Einzige, was ich noch sehen kann, sind die dunklen Onyxaugen des Mädchens.

Und dann sind auch die plötzlich verschwunden.

1

Vasilisa



Zwanzig Jahre später
Gegenwart

Entführt zu werden, ist scheiße.

Aber mit voller Blase entführt zu werden, ist *richtig* scheiße.

»Ich muss mal pinkeln«, murmele ich.

Der Schwachkopf mir gegenüber schaut von seinem Handy auf und grinst mich an. Es hat allerdings nicht die bedrohliche Wirkung, die er wohl beabsichtigt hat, denn sein Grinsen verwandelt sich rasch in eine schmerzverzerrte Grimasse. Er drückt seine pummelige Hand an sein Kinn und betastet den großen roten Bluterguss, der sich auf seiner hässlichen Visage ausbreitet.

»Nein«, knurrt er und widmet sich wieder seinem Gerät, ohne mich weiter zu beachten. Sieht so aus, als würde er immer noch darauf herumkauen, dass ich ihn mit meinem Rucksack geschlagen habe.

Das leise Brummen der Flugzeugmotoren konkurriert mit den Geräuschen eines Fußballspiels, das aus dem Lautsprecher seines

Handys dröhnt. Ich falte die Hände, um sie ruhig zu halten. Jetzt hysterisch zu werden, würde absolut nichts bringen und meine Chance auf eine Flucht wahrscheinlich noch weiter schmälern. Ich muss ruhig bleiben. Zumindest so ruhig wie möglich, in Anbetracht meiner momentanen Lage.

Das ist jedoch leichter gesagt als getan.

Mein Blick gleitet über die schicke Innenausstattung des Flugzeugs. Vier große Liegesitze auf beiden Seiten des Mittelgangs dominieren den Raum. Im vorderen Teil der Kabine stehen sich zwei gepolsterte Sofas gegenüber. Die gesamte Einrichtung besteht aus makellosem, beigefarbenem Leder und exotischen Hölzern. Ich bin schon öfter in Privatjets geflogen, aber dieser hier gehört noch mal zu einer ganz anderen Dimension der luxuriösen Extravaganz.

Was die Rahmenbedingungen meiner Entführung angeht, könnten diese also deutlich schlimmer sein, aber die hübsche Umgebung lindert meine wachsende Panik nicht. Schwachkopf Nummer zwei liegt auf dem Sofa auf der linken Seite und schaut sich auf dem großen Fernseher an der Trennwand eine Reisedoku an – ausgerechnet!

Mein Herz schlägt weiterhin im Stakkato, genau wie vorhin, als diese beiden Schwachköpfe mich von der Straße weggeschnappt und in ihren Van gestopft haben. Die Mistkerle haben mir nicht verraten, warum sie mich überhaupt ins Visier genommen hatten oder wohin sie mich bringen wollen. Wir sind eine Weile gefahren, bis zu einem kleinen Privatflughafen außerhalb von Chicago. Das Flugzeug wartete bereits auf der Rollbahn, als wir vorgefahren kamen.

Wie lange fliegen wir jetzt schon? Eine Stunde? Zwei? Zehn? Ich bin mir nicht sicher, weil sie mir einen ätzend stinkenden Lappen über Mund und Nase gelegt haben, sobald wir das

Flugzeug betreten haben. Ich schätze, ich hätte dem reiseführerliebenden Schwachkopf auf der Treppe nicht in die Eier treten sollen. Offenbar hat ihm das nicht gerade gut gefallen.

Ich wende mich wieder dem Mistkerl mir gegenüber zu. Er tut immer noch so, als wäre er in das Spiel auf seinem Handy vertieft, aber er glotzt mich heimlich an, wenn er glaubt, dass ich es nicht bemerke. Verdammter Perverser.

»Hör zu, wenn du mich nicht zur Toilette gehen lässt, dann pinkel ich eben hier.« Ich spreize meine Beine so weit, wie es meine gefesselten Knöchel zulassen. »Ich bin mir allerdings nicht ganz sicher, wie gut das schicke Leder das verträgt.«

»Großer Gott!« Er springt von seinem Sitz auf, packt meinen Arm und zieht mich zum Stehen hoch. »Hank, ich bringe die Durchgeknallte mal eben zur Toilette.«

»Pass auf ihre Hände auf, sonst holst du dir am Ende noch einen blauen Fleck«, knurrt Hank vom Sofa aus und richtet seinen Schwanz in der Hose, als hätte er Angst, ihn verloren zu haben.

»Mit gefesselten Beinen kann ich aber nicht laufen, du Idiot!«, schnauze ich, als der Mann mich den schmalen Gang zwischen den Sitzen entlangzieht. »Und die Handschellen solltest du mir auch lieber abnehmen.«

»Hüpf einfach. Und deine Hände werde ich ganz sicher nicht befreien.« Er greift nach den Kettengliedern zwischen meinen Handgelenken und zieht daran.

Ich schreie vor Schmerz auf. Die Haut an meinen Handgelenken ist bereits wund, weil er mich beim Einsteigen die letzten paar Stufen hochgezerrt hat. Das war, nachdem ich mir die Kronjuwelen seines Kumpels aus nächster Nähe angesehen hatte. Meine Augen brennen vor lauter Tränen, die unbedingt fließen wollen, aber ich blinzle mehrmals und halte sie mit purer Willenskraft zurück. Schlurfend und hüpfend arbeite ich mich zwischen

den Sitzen nach hinten durch, um wegen der Grobheit des Schwachkopfs nicht aufs Gesicht zu fallen. Als wir den hinteren Teil des Flugzeugs erreichen, öffnet er die Toilettentür und schiebt mich hinein.

»Du hast fünf Minuten«, knurrt er und schlägt die Tür zu.

Wie der Rest des Flugzeugs ist auch die Toilette luxuriös. Kein simples Edelstahlspülbecken, sondern dunkelbraune Holzverkleidungen und beigefarbene Lederpolster. In der Ecke steht sogar eine kleine gepolsterte Sitzbank. Der elegant aussehende Waschtisch und die Toilette befinden sich auf der gegenüberliegenden Seite. Ich brauche vier Hüpfen, um sie zu erreichen.

Dann erledige ich mein Geschäft so schnell, wie es meine gefesselten Hände erlauben, und sehe mich anschließend um, während ich versuche, meine Nerven zu beruhigen. Was nicht wirklich gut funktioniert. Ich habe ein mulmiges Gefühl, als müsste ich mich jeden Moment übergeben, und das Innere dieses luxuriösen Raums scheint sich plötzlich um mich herum zu drehen. Meine Hände zittern, teilweise vor Schmerz, aber hauptsächlich vor Angst.

Ich habe in meinem Leben schon einige stressige Situationen erlebt. Eine Schießerei, als ich vier Jahre alt war. Zwei kleine Brände, als unser Koch versehentlich die Küche in Brand gesetzt hat, während er französische Rezepte ausprobierte. Sogar ein versuchter Überfall auf unser Haus, als mein Vater vor einigen Jahren mit einer rivalisierenden kriminellen Organisation im Krieg war. Aber bisher gab es noch keine Entführung. Vielleicht hätte ich damit rechnen müssen, da mein Dad immerhin das Oberhaupt der Chicagoer Bratva ist.

Schon als ich am helllichten Tag von der Straße weggeschnappt wurde, war ich mir sicher, dass es mit meinem Vater zu tun hatte. Die Entführung der Tochter des Pakhan kann sehr viel Geld

einbringen – falls der Vollidiot lange genug überlebt, um es überhaupt zu Gesicht zu bekommen. Aber hier scheint es meiner Meinung nach nicht darum zu gehen, mit meiner Entführung Geld zu verdienen. Angesichts dessen, was ich bisher gesehen habe, muss mein Entführer selbst stinkreich sein. Geht es also um eine Mafiafehde? Rache für etwas, das mein Vater getan hat?

Peng!

»Bist du langsam fertig da drin?«, ertönt eine wütende Stimme von der anderen Seite der Tür.

»Ich brauche noch ein paar Minuten!«, rufe ich zurück und hocke mich hin, um den Schrank unter dem Waschbecken zu öffnen. »Es ist nicht gerade einfach, mit gefesselten Händen eine Jeans aufzuknöpfen.«

Er schnauzt eine Antwort, aber ich höre nicht hin, da ich zu sehr damit beschäftigt bin, den Schrankinhalt zu durchwühlen. Toilettenpapier. Handtücher. Seife. Und ... eine Einwegzahnbürste.

»Damit kann ich arbeiten«, flüstere ich vor mich hin.

Ich reiße die Plastikfolie mit den Zähnen auf und schaffe es, mir die Bürste in den Ärmel zu stopfen. Dann gehe ich noch rasch den Rest der Vorräte durch.

Ein Schwamm. Handtücher. Kondome. *Ernsthaft?* Wer zur Hölle vögelt denn in einem Flugzeug? Kopfschüttelnd suche ich weiter. Zahnseide. Mm-hmm ... Ich reiße eine gute Armlänge davon ab, wickle die beiden Enden um meine Finger und ziehe sie dann so weit wie möglich auseinander, um zu testen, wie stabil sie ist. Mein Onkel hat mir mal gezeigt, wie man jemanden mit einer Garrote erwrürgt, und –

Der beschissene Faden reißt schon beim zweiten Zug. Tja ... das dürfte wohl eher nicht funktionieren. Ich lenke meine Aufmerksamkeit auf das untere Regal.

Reinigungsmittel, aber die Flaschen sind zu groß, um sie zu verstecken. Plastikhandschuhe. Und ... ein Deospray. Für Männer. In Reisegröße. Perfekt.

Ich greife danach, richte mich auf und schiebe die kleine Dose in den Hosenbund meiner Jeans. Die Tür fliegt in dem Moment auf, als ich gerade mein übergroßes T-Shirt zurechtrücke und meine Beute verstecke.

»Bist du endlich fertig?«, fragt der Schwachkopf. Ich glaube, Hank hat den Trottel vorhin Vinny genannt.

»Ja.« Ich drücke auf die Toilettenspülung und wasche mir die Hände, während mich das ungeduldige Arschloch von der Tür aus begafft. Dämlicher Wichser.

Da ich keine andere Wahl habe, hüpfе ich aus dem Badezimmer. Die ganze Zeit über bohrt sich das Deo in meine Hüfte. Ich bin mir nicht sicher, welchen Schaden ich mit Deospray und Zahnbürste überhaupt anrichten kann, aber das werden wir ja sehen. Nach der Landung muss ich sofort versuchen, zu entkommen und irgendwo ein Telefon zu finden, sonst habe ich vielleicht nie wieder die Chance dazu.

Mein Dad hat überall in den USA Verbindungen. Er wird mich sofort abholen. Oder, falls wir gar nicht mehr in der Nähe von Chicago sind, wird Dad dafür sorgen, dass mich jemand abholt und an einen sicheren Ort bringt, bis er selbst kommen kann.

Und dann wird er diese Bastarde umbringen ...

Hüpf.

... auf eine sehr ...

Hüpf.

... sehr ...

Hüpf.

... schmerzhaftе Art und Weise.



»Wir sind da«, sagt Vinny etwa eine Stunde später. »Ich befreie jetzt deine Beine, aber wenn du noch mal einen Trick versuchst, wirst du es bitter bereuen.«

»Wo sind wir?«, frage ich kleinlaut und beschließe, die Taktik zu ändern. Vielleicht lässt ihre Wachsamkeit ja ein wenig nach, wenn sie glauben, dass ich aufgegeben habe?

Der Mistkerl ignoriert meine Frage. Er schneidet die Kabelbinder um meine Knöchel durch, packt mich am Oberarm und zieht mich zum Stehen hoch. »Bewegung.«

Ich gehe zwischen den Sitzen hindurch und die schmale Treppe vom Flugzeug zum Rollfeld hinunter, wobei Schwachkopf Nummer eins hinter mir und Schwachkopf Nummer zwei vor mir hergeht. Die frische Luft bringt eine leichte salzige Brise mit sich. Wir sind irgendwo in Küstennähe. Vielleicht in Florida? Es ist deutlich wärmer hier als in Chicago.

Der Schwachkopf, dessen Eier bereits Bekanntschaft mit meinem Knie gemacht haben – Hank –, bleibt am Fuß der Treppe stehen und mustert die unbefestigte Straße, die von der Landebahn wegführt. Ich sehe mich um und betrachte meine Umgebung. Weit und breit ist keine Menschenseele zu sehen, und abgesehen von einem kleinen Gebäude an der Seite gibt es auch keine weitere Infrastruktur. Das ist gar kein richtiger Flughafen. Nur ein Flugplatz. Eine asphaltierte Landebahn. Gras. Und sanfte Hügel. Ich war noch nie in Florida, aber ich glaube, da sieht es anders aus.

Über mir ertönt der schrille Schrei eines Vogels. Ich hebe den Kopf und konzentriere mich auf die Quelle des Geräuschs. Es ist eine Möwe. Weil die Sonne hoch am Himmel steht, muss ich die

Augen zusammenkneifen. Mittagszeit. Es kann aber gar nicht Mittag sein. Ich wurde doch am späten Nachmittag entführt.

»Guido ist zu spät«, sagt Vinny und stellt sich neben Hank, meinen Arm fest im Griff.

»Er kommt bestimmt gleich.« Hank zuckt mit den Schultern, greift in seine Tasche und holt eine Schachtel Zigaretten heraus.

Ich schiebe die Gedanken über die Tageszeit wieder beiseite und richte den Blick auf das brennende Feuerzeug in Hanks Hand. Mein Herzschlag beschleunigt sich. Adrenalin schießt durch meine Adern, während ich auf die kleine Flamme starre. Das ist meine Chance. Aber ich brauche einen freien Arm.

»Kann ich auch eine haben?«, frage ich. »Bitte?«

Hank kneift die Augen zusammen. »Wie alt bist du? Dreizehn?«

Ich unterdrücke den Drang, ihm noch einmal in die Eier zu treten, und lächle stattdessen. So wie meine Mom bin ich zwar kleiner als die meisten Frauen, aber ich bin mir doch sehr sicher, dass das Arschloch die Wölbung meiner Brüste trotz des weiten T-Shirts deutlich sieht.

»Dreiundzwanzig.«

»Ja, klar«, grunzt Hank, nimmt eine Zigarette aus der Packung und bietet sie mir an.

»Darf ich mal?« Ich reiße meinen Arm aus Vinnys klammernden, wurstähnlichen Fingern.

Vinny schnaubt, lässt mich aber los.

Ich nehme die angebotene Zigarette, stecke sie zwischen meine Lippen und wehre ein paar Haarsträhnen ab, die mir der leichte Wind ins Gesicht weht. Unverkennbare Seeluft dringt in meine Nase, während ich die Hände langsam zum Hosenbund meiner Jeans bewege. Hank schnippt das Zippo erneut auf und streckt es mir entgegen.

Meine Lippen verzeihen sich zu einem zuckersüßen Lächeln.
»Vielen Dank.«

Ich trete zurück, gleichzeitig zücke ich die Deo-Dose und drücke auf den Sprühknopf. Für den Bruchteil einer Sekunde umgibt mich ein frischer, männlicher Duft, aber im nächsten Moment erreicht der Sprühnebel auch schon die Flamme und der köstliche männliche Duft verwandelt sich in den Gestank von brennendem Stoff und verbrannter Haut, als mein provisorischer Flammenwerfer sein Ziel trifft.

Hank brüllt und stolpert rückwärts, weg von dem sengenden Feuer. Niemals hätte ich damit gerechnet, die Gelegenheit zu bekommen, diesen sehr speziellen Trick auszuprobieren, den mir Onkel Sergei mal gezeigt hat. Aber das Leben steckt eben voller Überraschungen.

Mein Triumph währt jedoch nicht lange. Ein stechender Schmerz durchfährt meine Kopfhaut, als Vinny in meine Haare greift. Ich schreie auf. Tränen schießen mir in die Augen, und für einen winzigen Moment überwältigt mich der Drang, einfach aufzugeben. *Nein. Ganz sicher nicht.*

Ich schiebe die Zahnbürste aus meinem Ärmel nach unten, bis in meine Hand. Dann greife ich mit meinen gefesselten Händen nach den Borsten am Ende und schwinge den Arm, um mit dem Stiel das linke Auge des Drecksacks zu treffen.

Der grobschlächtige Kerl ist so riesig, dass mein Schlag nur sein Augenlid streift und eine kleine Schramme an seinem Wangenknochen hinterlässt. Trotzdem schreit Vinny auf und lockert seinen Griff. In dem Moment, als ich frei bin, drehe ich mich auf dem Absatz um und fliehe das Rollfeld hinunter auf den Feldweg. Es ist eher ein schmaler Trampelpfad und keine richtige Straße, auf beiden Seiten von Olivenbäumen gesäumt. Ich bin noch immer benommen von der Scheiße, mit der sie mich betäubt

haben, und weil ich so lange gefesselt war und meine Beine ganz taub sind, ist das Rennen eine echte Herausforderung. Zweimal stolpere ich, aber das Adrenalin, das durch meinen Blutkreislauf strömt, hält mich aufrecht. Dies ist wahrscheinlich meine einzige Chance, zu entkommen.

Ich bin bereits auf halbem Weg zu dem Feldweg, als plötzlich das tiefe Dröhnen eines Motors von den umliegenden Hügeln widerhallt. Eine Staubwolke steigt zwischen den Bäumen auf und ein Auto biegt rasant um die Kurve. Der schnittige weiße Sportwagen, der in dieser ländlichen Umgebung völlig fehl am Platz wirkt, nähert sich. Für den Bruchteil einer Sekunde zögere ich, da ich nicht weiß, ob die Person im Auto Freund oder Feind ist, aber ich habe keine andere Wahl und renne weiter darauf zu.

Ich schaffe nur ein paar Schritte, als mir die Luft wegbleibt, weil mich zwei Hände von hinten packen und von den Füßen reißen.

»Du dämliche Schlampel!«, knurrt Vinny dicht an meinem Ohr.

»Hilfe!«, schreie ich und strample mit den Beinen.

»Hör auf, verdammt noch mal!«

»Niemals!« Ich winde mich nach links und rechts, um mich zu befreien, aber er lockert seinen Griff nicht.

Das weiße Auto hält ein paar Meter von uns entfernt an. Die Fahrertür öffnet sich und ein blonder Mann Ende zwanzig steigt aus. Er trägt ausgebleichene Jeans und ein schlichtes weißes T-Shirt.

»Bitte, helfen Sie mir«, keuche ich und starre den Neuankömmling an.

Er wirft mir einen kurzen Blick zu, dann mustert er Vinny.

»Was ist das denn?«

Seine Stimme klingt rau und er hat einen leichten Akzent. Englisch ist offenbar nicht seine Muttersprache.

»Der Hacker.« Die geknurrte Antwort ertönt direkt hinter mir.

Was zur Hölle? Ich war mir sicher, dass ich wegen meines Vaters entführt wurde und nicht wegen meines kleinen Hobbys. Vielleicht wissen diese Typen nicht einmal, wer ich bin.

Die Augenbrauen des Jeans-Typen schnellen bis zu seinem Haaransatz hoch. Seine grünen Augen landen auf mir, scannen mich von Kopf bis Fuß und halten bei meinen wirren Haaren inne.

»Was für eine interessante Wendung.« Er sieht mir in die Augen. »Willkommen auf Sizilien, Miss.«